

4. Rostocker Philosophische Tage

Redemanuskript zur Einführung in die Podiumsdiskussion

24. 4. 2024

Dr. Hans-Jürgen Stöhr
Rostocker Philosophische Praxis

Es zeugt nicht gerade von philosophischer Profession, zu Beginn der Podiumsdiskussion eine derart alternative Frage zu stellen, deren Antwort ohnehin nicht eindeutig ausgehen wird:

Brauchen wir angesichts des Zeitalters der Künstlichen Intelligenz eine neue Ethik?

Ich nehme dennoch diese Frage für die Podiumsdiskussion auf, nicht nur, weil sie die leitende Fragestellung der 4. Philosophischen Tage ist, sondern weil sie schlechthin anmaßend auftritt und alternative Antworten herausfordert.

Brauchen wir eine neue Ethik – oder brauchen wir sie nicht? – Egal wie die Antwort mit JA oder NEIN oder mit JEIN ausfällt, jede Antwort braucht für sich eine schlüssige, nachvollziehbare und nach Möglichkeit eine ableitbare Begründung.

Ich habe mich im Buch „Spiritualität, Digitalisierung, Digitalität – die neuen Kräfte des kulturellen Wandels“ und in der Thesenbroschüre zu den Philosophischen Tagen für ein klares JA ausgesprochen: JA, wir brauchen einen ethisch-moralischen Ansatz, der uns eine neuerliche Orientierung mit dem Umgang der KI gibt.

Dieses noch zu begründende JA wird zugleich begleitet von zwei weiteren Fragestellungen:

- (1) Sind mit der KI-Entwicklung *neu, weiterführende* Sinnfragen über die Beziehung zwischen Mensch und Technik zu stellen? – Wenn ja, welche Gründe gibt es dafür?
- (2) Brauchen wir mit der KI-Entwicklung eine Ethik mit einer neu zu bestimmen- den Wertebild?

Diese Fragen zielen darauf, nicht nur über eine Ethik der Technik, Technikentwicklung und das Verhältnis zwischen Mensch und Technik zu sprechen, sondern ich spreche hier von einem Erfordernis einer zu **verändernden** Ethik über das Digitale und insbesondere über die KI.

Ich möchte die Frage hier in der Aula auf die „Spitze“ eines anzuregenden Diskurses treiben und fragen:

Brauchen humanoide Roboter, Androide für sich ebenso eine Ethik, wenn es darum geht, sie in ein moralisches Verhalten zu versetzen, wenn es ihnen gelingt, ein autarkes, ein selbstorganisierendes Leben zu leben, also **eigenständig** zu agieren – zu

lernen, zu entscheiden, zu handeln, sich selbst zu erneuern und sich als eine eigene „Lebensform“ mit bzw. neben dem Homo sapiens zu etablieren? Oder vermögen sich diese technisch-autonome Kreaturen bei diesem Entwicklungsstand eine eigene Ethik über sich und zu den Menschen zu geben?

Brauchen diese KI-Kreaturen wo möglich ebenso unserer „Schutz“ – vergleichbar mit dem Natur- und Tierschutz und einer daran angebundene Ethik als Natur- und Tierethik.

Ich bin mir sehr bewusst, dass die letzte Fragestellung weit hergeholt ist und provokant wirkt, ja über das Ziel des Diskurses hinauschießt. – Dennoch sei angemerkt: Das Philosophieren lebt u. a. *auch* von derartigen Gedankenexperimenten, von denen es in der Geschichte der Philosophie viele gibt.

(So stand am 11. April im Rahmen eines Philosophischen Cafés der Phil. Tage das Höhlengleichnis von Platon aus der „Politeia“ im Kontext der Künstlichen Intelligenz, was zu einer anregenden philosophischen Gesprächsrunde führte.)

Mein Anliegen und die Bitte ist, im anschließenden Podium die leitende Fragestellung der Philosophischen Tage aufzunehmen, andere Überlegungen aus der Zuhörerschaft anzunehmen und zu diskutieren.

Meinerseits möchte ich ein paar einführende Gedanken als Anregung und Annäherung einbringen, die einerseits in Verbindung mit der Digitalisierung und KI-Entwicklung und andererseits mit der Spiritualität und Ethik stehen.

Hierzu drei einführende Fragen:

1. Braucht die Digitalisierung und KI-Entwicklung grundsätzlich einen ethisch-moralischen Kontext und wie wäre dieser Kontext zu bestimmen?
2. Kann die Spiritualität des menschlichen Lebens hinsichtlich wachsender Digitalisierung und KI als Regulativ bzw. Korrektiv angesehen werden und als solche Wirkung erzeugen?
3. Kann oder sollte die „Leitwährung“ HUMANISMUS bei der Beantwortung der leitenden Fragestellung eine Rolle spielen? – Wenn ja, welche?

Zu den drei Fragestellungen bringe ich als Input für die Podiumsdiskussion jeweils eine These ein:

Zur Frage 1 über die Ethik des Digitalen folgende These:

Die Digitalisierung und KI-Entwicklung ist Teil einer **vom Menschen selbst** hervorgebrachten Geschichte in Gesellschaft, Kultur und Technik. **Jede** Technikbetrachtung und Techniknutzung braucht den Blick der Perspektive von Ethik und Moral. Das bedeutet, dass die Digitalisierung und KI-Entwicklung selbst einer Sinn- und Wertestellung bedarf.

Sie zeichnet sich darin aus, dass sie – die Digitalisierung und KI-Entwicklung angesichts der Besonderheit jener Technik – also Digitales und nicht Analoges zu sein - einen zusätzlichen inhaltlichen Schub in der ethisch-moralische Technikbetrachtung erfahren muss. – *Was kann die Begründung dafür sein?*

Zur Frage 2 über das Spirituelle im Zeitalter der Digitalisierung folgende These: Die Geschichte des menschlichen Denkens und die der gesellschaftlichen Entwicklung sind gebunden an das Entstehen und an die Entwicklung des Menschlich-Spirituellen. Sie nahm ihren Anfang im archaisch-naturalistischen und weiterführend im archaisch-animistischen Denken vor ca. 70.000 Jahren. Dieses Denken wandelte sich mit den gesellschaftlichen Transformationen in verschiedene historisch gebundene agierende Formen des Spirituellen.

Spiritualität ist Kulturgut menschlichen Seins und Lebens und in vielen Bereichen der Gesellschaft präsent. Mit dem Entstehen des Digitalen und noch mehr mit dem der KI macht es Sinn, der Spiritualität des Menschen die *Rolle bzw. die Funktion, die eines Regulativs bzw. Korrektivs* zuzuschreiben. – *Wie lässt sich das erklären?*

Zur Frage 3 über die sogenannte „Leitwährung“ des Humanismus folgende These: Der Humanismus mit seiner transformierten Geschichte ist eng an die Fortschrittsentwicklung von Mensch und Gesellschaft, von Natur und Technik gebunden. Dabei nehmen die *Werte* Menschenwürde und Solidarität, Respekt, Demut und Achtsamkeit und mit ihnen der Begriff der BEWUSSTHEIT einen besonderen Platz ein.

Dieser gewandelte Humanismus zeigt sich in der Gegenwart unserer Gesellschaft in zwei Gestaltsformen – in ***Gestalt des spirituellen und des digitalen Humanismus***. Beide Ausdrucksformen des Humanismus – des spirituellen und des digitalen – haben den Wert eines Regulativs bzw. Korrektivs, und dies in der Funktion, das ungezügelte Fortschreiten der Digitalisierung und KI-Entwicklung in einem Grenzraum zu halten.

Diese beiden Humanismusformen sind es Wert, zu einem ***resonanten Humanismus*** zusammenzuführen. – Das ist mein ethisch-normatives Ideenangebot. Doch was heißt das? Worauf begründet sich diese Idee?

Alle drei Fragen mit den angedockten Thesen sind mein Input zur Diskussion für die Moderation, die Podiumsgäste und die Zuhörerschaft, sich mit Gedanken kritisch auseinanderzusetzen.

Zu den einzelnen Thesen möchte ich nun folgende Ergänzungen bzw. Begründungen geben:

Zur ersten Frage und ihrer These:

Woraus begründet sich das Erfordernis für einen Extra-Schub an Moral und Ethik für die heutige Technikentwicklung mit der Digitalisierung und der KI-Entwicklung?

Dazu folgende Gedanken: Die Transformation vom Analogen zum Digitalen möchte ich in der Größe des Umbruchs vergleichen mit dem Übergang der Werkzeugherstellung des Menschen mit dem Zweck der Herstellung neuer Werkzeuge, die vor ca. 100.000 Jahren die Geschichte der Werkzeugherstellung bahnbrechend veränderte. Es war der Steinsichel, der die Geschichte der Herstellung von Werkzeugen mittels Werkzeuge einleitete. Vor ca. 70 Jahren gab es den Qualitätssprung in der Technikentwicklung – hin zum Digitalen aus dem Analogen. Die Digitalisierung unserer Lebenswelt wird in der Geschichte von Mensch und Gesellschaft zum „Türöffner“, dessen Ausmaß an Entwicklung und Wirkung sich heute noch gar nicht so richtig einschätzen lässt.

Was wir heute wissen und Tatsache ist, dass die Dynamik an Gesellschaftsgeschichte, die Komplexität der menschlichen Lebenswirklichkeit zugenommen hat. Deren Beherrschung – Gestaltung und Kontrolle – immer schwieriger wird.

Es scheint die Natur des Menschen zu sein, sich dieser Entwicklung an Komplexitätszuwachs von Technisch-Gesellschaftlichem zu stellen und sie als Herausforderung anzunehmen. Mit der Annahme dieser Herausforderung, die „Welt“ in ihrer komplexen Entwicklung in den „Griff“ zu bekommen, hilft ihm seine Kreativität, gepaart mit Neugierde und auch im Streben nach Macht und um Profit, nach neuen technischen Lösungen zu suchen und sie auch zu finden.

Das heißt, die Geschichte der Technikentwicklung ist nicht nur die Triebkraft der gesellschaftlichen Transformationen schlechthin, sondern die menschliche Suche nach technischen Lösungen – gewollt oder ungewollt – war und ist auch immer der Versuch, den Bestand an unzureichender Technik durch neue zu ersetzen, die die Technikwelt komplexer, aber auch zugleich vulnerabler, verletzlicher macht. Eine Techniklösung wird stets durch eine andere, menschlich bessere, effizientere, profitablere Lösung ersetzt. Dieser Gang der Geschichte wird nicht aufzuhalten sein, solange der Mensch auf dieser Erde lebt.

Dieses so genannte Naturgesetz der Technikentwicklung, so sehr es den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft vorantreibt, so sehr bewegt es sich auch in einem unaufhaltsamen „Hamsterrad“ des Unendlichen menschlicher Kreativität – nicht wissend, wie die Entwicklung von Mensch, Gesellschaft und Technik aussehen wird.

Die bereits bestehenden Szenarien über die Digitalisierung unserer Lebenswelt und der KI-Entwicklung machen auf die Chancen *und* Risiken dieser neue Technikwelt des Umbruchs vom Analogen zum Digitalen aufmerksam. Die Digitalisierung ist wie alle anderen Technikumbrüche und Innovationen tausende Jahre zuvor nicht aufzuhalten und hat bereits ihren „Lauf“.

Doch worauf es bei Ethik und Moral ankommen sollte, ist, die Frage in Erwägung zu ziehen, inwieweit die ureigene über 70.000 Jahre wirkende *Spiritualität als Regulativ bzw. Korrektiv im Kontext des Digitalen zur Wirkung kommen kann* und wie sich die Entwicklung von Digitalisierung und KI in einem humanistischen Grenzraum gestalten lässt. – Brauchen wir zur Bewahrung alles Menschlichen diesen Grenzraum, d. h. den Raum für Grenzziehungen überwürfiger KI? Wenn ja, wie sollte er konkret ausgestaltet sein? Das führt mich zur zweiten Frage und These.

Zur Frage mit der zweiten These:

Ausgangspunkt der Überlegung ist, dass die Spiritualität sich als menschlicher Lebens- und Denkstil als Kulturgut menschlichen Seins entwickelte und auch heute in vielen Bereichen der Gesellschaft ihre Präsenz zeigt. Mit dem Entstehen des Digitalen und noch mehr mit der KI, **ist** der Spiritualität zunehmend die Rolle eines Regulativs bzw. Korrektivs zuzuschreiben. – Soweit die These.

Diese Überlegung begründet sich in der Tatsache, dass das Spirituelle des Menschen seit seiner Geschichte schon immer eine regulierende Funktion einnahm. **Regulierend** insofern, dass der Mensch im Laufe seiner Geschichte darauf aus war, die Natur für sich „Untertan“ zu machen, sie zu beherrschen und zu kontrollieren. Der Mensch stand stets in Auseinandersetzung mit der Natur. Es war ein Leben um Existenz und Tod.

Die Technikentwicklung in der Gestalt des bereits oben genannten Steinsichels vor ca. 100.000 Jahren, weiter zu immer neueren Handwerkzeugen mit speziellen Funktionen, weiter von Mechaniken hin zur Automatisierung bis zum Wandel vom Analogen zum Digitalen – sie war stets darauf ausgelegt, die Natur im Sinne des Menschen zu erobern; sie „Untertan“ zu machen.

Dieses Wollen und Geschehen aus der Sicht des Menschen, den Lauf der Natur zu beeinflussen, den vermeintlichen Naturwiderständen zu begegnen, ließen im Geiste des Menschen von Tausenden von Jahren die Existenz von Naturkräften annehmen, die zum Wohle, aber auch zum Schaden des Menschen agieren.

Begrenztheiten im menschlichen Handeln, Unerfahrenheit, fehlgedeutete Wahrnehmungen, die Verborgenheit von Geschehnissen, wie die Gesetze der Natur funktionieren, brachten im menschlichen Denken transzendente Wesen hervor wie Götter, Trolle oder Feen. Und sie wurden vom Menschen im Sinne des Animismus zur Erklärung als Ursache und Wirkungskräfte ausgemacht.

Kausalitätsbeziehungen, d. h. Ursache-Wirkungsbeziehungen wurden aus Unwissenheit verklärt bzw. auf den Kopf gestellt. Es wurden Zusammenhänge gedacht, zu denen es ursächlich keine gab.

(**Beispiele:** *der Storch der im Frühjahr die Kinder bringt.* Die rote Farbe einer giftigen Pflanze, das Gift und rot wurde auch in Verbindung mit anderen Tieren oder Pflanzen gebracht, obwohl hierfür keine Kausalität existiert.)

Der feste Wille des Menschen, über Erfahrung und Wissen, mittels Kreativität und Technik über die Natur zu herrschen, war angesichts des Strebens nach existenzieller Sicherheit von großer, unverhandelbarer Bedeutung in jener Zeit.

Die menschliche Fähigkeit zur geistigen Transzendenz wurde zu einem „Gottesgeschenk“ oder frei von Gott formuliert und gedeutet – ein Produkt der Evolution des menschlichen Bewusstseins und Denkens. Menschliche Spiritualität ist somit ein natürliches, evolutives Produkt des menschlichen Bewusstseins und Denkens.

Die Spiritualität als Welterklärungs-, Beherrschungs- und Existenzsicherungsprinzip begleitet von nun an – und das seit 70.000 Jahren – die Geschichte des Menschen und ist bis heute mit ihr eng verbunden. Spiritualität hat sich zum Kulturgut menschlichen Seins entwickelt – und das bei aller Ambivalenz und Janusköpfigkeit, die in dem Spirituellen steckt.

Die gewachsene und weiter wachsende Komplexität menschlichen und gesellschaftlichen Lebens – heute bestimmt durch Globalisierung, Digitalisierung, Natur- und Umweltschutz, sowie durch Weltgesundheit – macht die Lebenswelt des Menschen weder einfacher, durchsichtiger, beherrschbarer und existenziell sicherer.

Verschwörungserzählungen, vermeintlich real existierende Kausalitätsbeziehungen, die das Verhältnis von Ursache und Wirkung vertauschen, werden zur Erklärung herangezogen, die aber keiner wissenschaftlichen Begründung standhalten.

Die Digitalisierung und KI-Entwicklung macht die Technik auch nicht einfacher, beherrschbarer, sondern übersteigt die bisherige Komplexität im Technischen. Das macht für den Menschen diese „Welt“ noch weniger überschaubar, weniger erfahrbar und weniger verstehbar und nachvollziehbar. Erklärungen bleiben aus, weil jegliches Wissen fehlt, um das sich auch nicht bemüht wird. Stattdessen werden Halbwahrheiten, Tatsachen verzerrt dargestellt oder als Tatsache stillschweigend akzeptiert und all das, was passiert zu hinterfragen.

Wer weiß schon als Nicht-Informatiker, als Laie der Nutzung der Digitalisate – also von Handy, Tablet, PC und Co. – wie im Hintergrund die Algorithmen funktionieren, wie aus der Produktsuche bei Google einen Tag später Angebote zum gesuchten Produkt auf dem Smartphone erscheinen?

Jede fehlende menschliche Durchsicht an kausaler Erklärung lässt Spiritualität neuerlich aufkeimen. Der digitale Mythos erhält einen Nährboden und ist in unseren Köpfen allgegenwärtig. Ich spreche hier von einer digitalen bzw. digitalisierten Spiritualität als eine Form in der Geschichte der Entwicklung des Spirituellen, was in dieser Form nicht zum Guten des Menschen gereicht.

Aber die mit dem Menschen zutiefst verbundene Spiritualität lässt auch neben dem Digitalen den Animismus neu und modern aufkeimen, wenn es um die Idee der Nachhaltigkeit von Natur- und Klimaschutz geht. Es ist die Demut und Achtsamkeit, die menschliche Bewusstheit und der Respekt, die hier als wertorientiertes Regulativ bzw. Korrektiv wirken können.

Sollten wir, die die Moderne des Abendlandes pflegen sich zukünftig eines modernen Animismus bedienen? Können wir nicht von dem Animismus der heutigen indigenen Völker lernen und ihren Animismus in die westliche Moderne für das 21. Jahrhunderts als Korrektiv in unserer digitalen Welt einbauen? Kann die westliche Kulturwelt, die bisher eine Welt der Verdinglichung und Technokratisierung ist, in eine moderne Spiritualität mit ihren Werten im Sinne der Hegelschen Dialektik aufgehoben, d. h. auf ein neues Entwicklungsniveau angehoben werden?

Ich möchte diese Frage positiv beantworten und den Kantschen Kategorischen Imperativ formulieren: Wir Menschen der „Westlichen Welt“ sind gut beraten, die Spiritualität der Moderne mit der wachsenden Technikentwicklung, der Digitalisierung und KI-Entwicklung zu verknüpfen.

Ich behaupte:

Die ungezügelte Digitalisierung und KI-Entwicklung, die nicht nur durch menschliche Kreativität, sondern viel mehr durch Macht, Geld und Gier bestimmt sind, die den Menschen schaden könnten, durch Werte des Animismus zu regulieren. Sie können Grenzen einer überschäumenden KI-Entwicklung verdeutlichen und als Mahnung wirken.

Der ethischen Rahmen hierfür könnte der Humanismus sein.

Zur dritten These und letzten Frage:

Kann der Humanismus eine ethisch-moralische Leitorientierung sein, der Digitalisierung und KI-Entwicklung Werte wie Menschlichkeit, Fortschritt und Nachhaltigkeit zu geben?

Der **Humanismus** verfügt über eine lange, über Jahrhunderte währende Geschichte und folgte einem steten Wandel. Er ist eine zutiefst menschliche, von Nachhaltigkeit bestimmte Geisteshaltung – mit dem Imperativ, sich des Menschen mit Würde in allen Bereichen des Lebens anzunehmen. Sie wird getragen von Selbstbestimmtheit und Solidarität, Gleichheit und sozialer Gerechtigkeit. Die Würde des Men-

schen schließt die Achtung der Natur mit ein. Sie ist der Nährboden für ein gesundes, nachhaltiges Menschsein.

Das Bündnis von Spirituellem, Digitalem und Humanismus wirkt dann, wenn die gefasste Humanität an menschlicher Wirksamkeit gewinnt und wenn im Konzept eines spirituellen und digitalen Humanismus die *Idee von der Resonanz* und deren Wirkungskraft aufgenommen wird und im Humanismus ihre Entfaltung findet.

Die Konzipierung eines gleichsam und miteinander zu verbindenden spirituellen und digitalen Humanismus verfolgt das ethisch-moralische Anliegen, jeglicher Gefahr entgegenzuwirken, die dem Menschen in seinem Sein und Wesen schaden könnte. Ihre ethischen und sich gegenseitig beeinflussenden Kernwerte sind *Freiheit und Verantwortung, Dialog und Vertrauen*. Sie sind es, das menschliche Lernen und die humanistische Entwicklung zu stützen und voranzutreiben. – Das zum Grundsätzlichen.

Nun eine Bemerkung zum spirituellen und digitalen Humanismus. Es zeigen sich hier zwei *Spielformen* eines humanistischen Weltbildes. Sie stehen beide auf gleichem Bedeutungsniveau mit zwei spezifisch unterschiedlichen Charakteren und Ansätzen für die Ethik. Es sind Humanismus-Erklärungen mit jeweils zwei unterschiedlichen Intensionen, mit unterschiedlichen funktionellen und sinnstiftenden Ausrichtungen.

Den **digitalen Humanismus** zu einer Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz zu entwickeln, ist ein wichtiger Schritt zur Führung eines umfänglichen Diskurses über eine Kultur und Philosophie der Digitalität. Dieser Humanismus steht in der Pflicht, humanistisches Gedankengut in die Betrachtung einzuschließen und im praktischen Umgang mit dem Digitalen zur Wirkung zu bringen. Der Anfang ist gemacht, wenn wir die Digitalisierung mit Blick auf die Werte des Humanismus verfolgen. Einen wesentlichen Beitrag zu diesem Verständnis leisteten Nida-Rümelin und Weidenfels in ihren Buch zum digitalen Humanismus – Eine Ethik für das Zeitalter der Künstlichen Intelligenz, PIPER Verlag 2020.

Mit Hinweis auf den Humanismus verkörpert der **spirituelle Humanismus** ein menschliches Denk- und Handlungsbild, in dem sich Spiritualität *und* Humanität verknüpfen. Er repräsentiert ein visionäres und zugleich auch ein auf das praktische Leben bezogenes Menschenbild. Es erkennt das im Menschen innewohnende Spirituelle an und bindet es in dessen Denken und Handeln ein. Es ist eine Geisteshaltung bzw. Weltanschauung, die die Werte des Humanismus mit dem Menschlich-Spirituellen in Beziehung bringt und darauf zielt, sie im Sinne eines spirituellen Humanismus für das praktische Leben alltagstauglich zu machen.

Dieser *spirituelle Humanismus* steht für ein Grundprinzip würdevollen Lebens im Geiste des Menschen und für einen modernen Animismus. Die Annahme von der Beseeltheit der Natur und des Universums verleiht im Sinne der Übertragung dem Au-

ßermenschlichen menschliche Züge, mit dem Anspruch, dem Außermenschlichen mit Würde und Respekt gegenüberzutreten. Insofern ist dieser Humanismus in die Ethik menschlichen Lebens einzubinden – unabhängig davon, ob dieser Humanismus von Religiosität bestimmt oder nicht. Ein Werteverlust würde ein Verlust des Menschseins und der Humanität bedeuten.

Insofern steht der Mensch in der Verantwortung, alles dafür zu tun, dass diese o. g. humanistischen Werte nicht verloren gehen, sondern gelebt werden.

Es ist nun zu fragen, ob es ein förderlicher Ansatz ist und ob es sinnvoll erscheint, diese beiden Gestaltsformen – also den spirituellen *und* digitalen Humanismus – miteinander zu verknüpfen und sie in eine *konzeptionell resonante Beziehung* zu bringen.

Was ist damit gemeint?

Unter **Resonanz** wird ein Schwingen zweier Objekte (Gegebenheiten, Situationen, Menschen) verstanden, die sich aufeinander einstimmen, sich gegenseitig inspirieren, einen Gleichklang durch Übereinstimmendes erzeugen, zugleich aber auch autark, eigenständig bleiben, mit eigener Stimme sprechen und ihre Qualitäten bewahren. Es wird durch eine tönende Quelle ein Widerton, ein so genanntes Echo erzeugt, das die Umgebung in eine Schwingung versetzt und eine atmosphärische Stimmung hervorbringt. Im Ergebnis entsteht zwischen ihnen ein so genannter *spannungsgeladener* Gleichklang. Es ist eine Stimmigkeit mit Unstimmigem, mit Eigenem und Fremden.

Vor diesem Hintergrund baut sich die *Idee des resonanten Humanismus* auf. Aus Analogem entwickelt sich Digitales – anfänglich zwei eigene, geschichtlich voneinander getrennte Welten. Analoges und Digitales zeigen sich in ihrer Gegenwart, beeinflussen sich und wachsen zunehmend zusammen, obwohl beide ihre eigenen Wesenheiten haben und beide jeweils ihre Sprache mit eigener Stimme sprechen.

Der Wert einer Resonanz zwischen Spirituellem und Digitalem ist unverkennbar. Deren Grundverfügbarkeit führt uns zu der Überlegung, Idee und Konzept eines digitalen und spirituellen Humanismus in ein Resonanzverständnis einzubinden. Das bedeutet, den spirituellen und digitalen Humanismus in eine Resonanzbeziehung zu bringen. Dieser Humanismus würde sich atmosphärisch über das Spirituelle und Digitale legen. Er ist *das* Medium, in dem sie – das spirituelle und Digitalen – sich bewegen.

Es ist von nun an eine grundlegende Einstellung des Menschen, Spirituelles und Spiritualität, Digitales und die Digitalität in einen humanistischen Kontext zu stellen und ihnen den Wert der Humanität zuteilwerden zu lassen.

Resonanter Humanismus heißt, auf der Grundlage humanistischer Prinzipien Spirituelles und Digitales unter dem Dach des Humanen in eine wechselseitige Schwingung zu bringen. Aber zugleich ist dieser Humanismus in einer so genannten *Entfremdungsbeziehung*. Das wiederum heißt, dass dieser Humanismus nicht rein, nicht klar,

nicht eindeutig ist. Er ist unbestimmt, fluid, flüssig in den Übergängen zwischen dem Spirituellen und Digitalen.

Wir haben mit diesem Humanismus Spannungen zwischen dem Spirituellen und Digitalen auszuhalten. Das ist m. E. immer noch besser, als die ungebändigten, destruktiven Kräfte des Spirituellen in Gestalt von Mythos, Mythen und Mystik einerseits und des überschäumenden, nicht mehr beherrschbaren Digitalen andererseits für sich wirken zu lassen.

Er ist grenzwertig und vermag auch Grenzen zu überschreiten, was bedeutet, dass der Humanismus als Regulativ bzw. Korrektiv selbst seine Grenzen hat. Das ist ein wesentlicher anzumerkender kritischer Moment, der an dem Wert eines resonanten Humanismus zweifeln lässt.

Hat der Mensch angesichts der Entwicklung des Digitalen und der KI eine andere ethisch gedachte Alternative? Es fällt mir schwer, diese zu finden.

Deshalb meine ich: Der *resonanter Humanismus* braucht eine schöpferische Resonanz, die das Phänomen des Fremdseins nicht außen vor lässt, weil dieses Fremdsein nicht weggedacht werden kann. Es bleibt das fremdeln zwischen dem Spirituellen und Digitalen. Aber ohne sie in ihren bisherigen Verknüpfungen von spiritueller Digitalität als das spiritualisierte Digitale und von digitaler Spiritualität als das digitalisierte Spirituelle geht es heute auch nicht mehr. Das Spirituelle und Digitale sind kein „Herz und eine Seele“ – und dennoch greifen sie aufeinander zu und suchen ihre Vorteile, die gleichzeitig die Schattenseiten aufmachen.

Der Humanismus unserer Zeit verkörpert ein Menschenbild, das Resonanz und Entfremdung gleichermaßen in sich einschließt. Das bedeutet, dass jener Humanismus von Gegensätzlichkeit getragen wird. Es sind vermeintliche Unstimmigkeiten, Disharmonien, wenn wir uns die Frage stellen, was das Spirituelle mit dem Digitalen und umgekehrt zu tun hat. Tatsache ist, sie sind in unserer heutigen Lebenswelt existent und greifen aufeinander zu. Was entsteht ist eine neue Art von Spirituellem und Digitalem. Es ist die digitale Spiritualität und die spirituelle Digitalität. (sh. Thesenbrochure)

Der *resonante Humanismus* ist eine Geisteshaltung über das heutige Menschsein, in dem Spirituelles *und* Digitales ihre Berechtigung haben. Er trägt die vom Menschen kulturgeschichtlich hervorgebrachte Spiritualität und Digitalität im Kleid humanistischer Werte und Prinzipien.

Sie entfalten ihre volle Wirkung, wenn sie zueinander bei aller Eigenständigkeit und Unterschiedlichkeit in Resonanz sind. Und die Verknüpfung von Humanität, Spiritualität und Digitalität, verbunden mit einer schöpferischen Resonanz, das ist mein gewollter Ausdruck und sollte das Ergebnis stetigen Ringens um ein humanistisches Wohlfühlen im Zeitalter der Digitalisierung unserer Lebenswirklichkeit sein.

Unser Menschsein wird zukünftig daran gemessen, wie viel Humanität und Spiritualität unsere digitalisierte Lebenswelt zulässt und inwieweit sich diese Lebensqualitäten in der digitalisierten Welt mit Wirkung entfalten können.

Damit schließt sich der Kreis zwischen weltbestimmtem Kulturwandel und menschlichem Leben. Beide sind von Umbrüchen gezeichnet. Weltenwandel markiert vom Menschen erfahrene regionale Wendezeiten und kontinentale oder gar globale Zeitenwenden. Und in ihnen verbirgt sich mit jedem weiteren Wandel die Aufforderung zur Wahrung der menschlichen Würde.

Diese menschliche Würde ist zu keiner Zeit und zu keinen Bedingungen verhandelbar. Der Wille zur Humanität ist dem Menschen eigen und zugleich in ihrer praktischen Umsetzung äußerst fragil, zerbrechlich und droht zerstört zu werden. Ich sehe es als eine menschliche Mission an, die Kräfte gesellschaftlicher, technischer und geistig-emotionaler Wandlungen mit Kräften eines spirituellen und digitalen Humanismus zu verknüpfen.

Der *resonante Humanismus* ist Grundwert und sollte ein Normativ für ein gelingendes menschliches Leben sein. Er steht für die Neuordnung des Gesellschaftlichen im digitalen Zeitalter, in dem die Resonanzfähigkeit des Menschen sich zum obersten Gebot menschlichen Denkens und Handelns aufstellt.

Lassen Sie mich mit einem Zitat schließen, dass ich aus dem Buch von Fritjof Capra zitieren möchte, betitelt „Wendezeit, Bausteine für ein neues Weltbild“.

Capra beginnt sein Buch mit einem Text aus *I Ging*, dem *Buch der Wandlungen*. Es beinhaltet eines der ältesten chinesischen Texte, deren Entstehungsgeschichte bis in das 3. Jahrtausend v. Chr. zurückreicht. In diesem Text heißt es:

*Nach einer Zeit des Zerfalls kommt die Wendezeit.
Das starke Licht, das zuvor vertrieben war, tritt wieder ein.
Es gibt Bewegung. Diese Bewegung ist nicht erzwungen ...
Es ist eine natürliche Bewegung, die sich von selbst ergibt.
Darum ist die Umgestaltung des Alten auch ganz leicht.
Altes wird abgeschafft, Neues wird eingeführt,
beides entspricht der Zeit und bringt daher keinen Schaden.*

DANKE